



EMBASSY OF SWITZERLAND  
SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT  
AMBASSADE DE SUISSE

WASHINGTON D. C. 20008, 1. März 1984  
2900 Cathedral Avenue N.W.  
Telephone 462-1811/7

Ref.: 004.1(1) - HT/my

AMERIKA 1984

Schlussbericht

"America is back", erklärte Präsident Reagan in seiner Rede über den Stand der Union vom 25. Januar 1984, gleichsam zur Eröffnung des bevorstehenden Wahlkampfes. Dies dürfte, falls es stimmt, dem Wunsche und dem Interesse weiter Teile der Staatengemeinschaft entsprechen.

Wer, wie ich vor bald vier Jahren, nach fünfzehnjähriger Abwesenheit in die Vereinigten Staaten zurückkehrte, musste über den damaligen "Stand der Union", den Verlust gesunden Selbstvertrauens, die offensichtliche Unsicherheit und zum Teil Richtungslosigkeit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht überrascht sein. Vietnam, Watergate, das iranische Geiseldrama, die misslungene Rettungsaktion vom Tabass hatten das Selbstverständnis der Amerikaner schwer beeinträchtigt. Nur der moralische Anspruch als Führungsmacht, den die USA seit Gründung des Staates stets erhoben hatten, wurde von Carter in seiner Menschenrechtspolitik ungebrochen aufrechterhalten, auch wenn ihm die Mittel zur Durchsetzung seiner Politik weltweit und im Senat weitgehend fehlten.

./.



Ronald Reagan und seine Verwaltung haben das Bild Amerikas stark verändert; sie haben dem Land den Stempel dieses Präsidenten in einem Masse aufgedrückt, wie dies wohl seit langer Zeit keine Regierung mehr so eindeutig gewollt und so zielbewusst durchgeführt hatte. Besonders deutlich wird dies auf den Gebieten der Sozial- und Wirtschaftspolitik und im Verteidigungssektor. Diese Jahre sahen die Rücknahme von Sozialleistungen in dem in den letzten zwei Jahrzehnten zweifellos allzu zügellos ausgebauten Sozialstaat, den Abbau von Bundessteuern, den bewussten Verzicht auf die seit J.F. Kennedy von allen Präsidenten konsequent weitergeführten Bemühungen um die bürgerliche Gleichstellung der Geschlechter und Rassen. "Weniger Regierung" ist das Leitbild der Verwaltung, weniger Einflussnahme Washingtons auf den Entscheidungsbereich des Bürgers. Dieses Amerika sucht sein Vorbild keineswegs in Athen und auch nicht in der politischen Ueberlieferung der amerikanischen Ostküste, sondern in der Kultur des Western, der Tradition der Cowboys, des Sheriffs, des freien Unternehmens. Es erachtet die Suchenach der Handlungsfreiheit des Einzelnen für wichtiger als die Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit. Ziel ist es, die Individualkraft der Bürger brachzulegen und dadurch Land und Bevölkerung - nicht den Staat - attraktiver, produktiver zu gestalten. Typisch für diese Verwaltung ist auch, dass sie nicht die Rechtssetzung, sondern die Strafverfolgung im Bereich der Justiz als prioritär erachtet.

Die im Wirtschaftsbereich gesetzten Akzente des "laissez faire" konnten zwar an einem bereits unter Jimmy Carter begonnenen Prozess der Deregulation anknüpfen. Auch die Eindämmung des Inflationsschubs hat bereits zu Carters Zeiten mit der restriktiven Geldmengenpolitik Paul Volckers, des FED-Vorsitzenden, begonnen und wurde von diesem zum Teil gegen scharfe Angriffe des Schatzkanzlers bis zum vergangenen Sommer konsequent weitergeführt. Zweifellos hat jedoch die sehr liberale Wirtschaftspolitik der Regierung die Belebung des Wirtschaftsklimas massgebend beeinflusst.

Die Stärke des Dollars wurde erst in wiedererwachendem Nationalismus als Erfolg der reaganischen Wirtschaftspolitik gepriesen. Selbst das Handelsbilanzdefizit, das im laufenden Jahr ca. 100 Milliarden Dollar erreichen dürfte, wurde in diesem Sinne diskontiert und vom Schatzkanzler noch diesen Monat als Hilfe für die Exporte von Drittstaaten, ein Beitrag zur Ankurbelung ihrer Konjunktur dargestellt. Niemand wagt es jedoch heute zu sagen, in welcher Masse die Stärke des Dollars durch die mangelnde Attraktivität europäischer Märkte, die politische Unsicherheit unseres Kontinents und dessen z.T. weiter dahinschwelende Rezession bedingt ist und welchen Einfluss die durch das Budgetdefizit hochgetriebenen Zinssätze haben. Der Vorsitzende des Wirtschaftsrates fragt sich mit Besorgnis, welche Folgen ein Rückfluss europäischer und arabischer Fonds nach Europa auf die amerikanische Wirtschaft haben würde. Ein solcher Rückfluss müsste unweigerlich zu einem Wettstreit zwischen den finanziellen Erfordernissen der Regierung zur Deckung des Budgetdefizits und der Investitionsbedürfnisse der amerikanischen Privatwirtschaft führen und damit die Zinsschraube erneut beleben.

Die Stärkung der amerikanischen Verteidigungsbereitschaft durch Präsident Reagan ist ebenfalls im generellen Interesse des Westens. Nur ein glaubhaftes Amerika kann als Katalysator des westlichen Verteidigungswillens wirken. Dies hatte selbst Carter am Schlusse seiner Amtszeit - zu spät - erkannt. Hier setzte Ronald Reagan seine oberste Priorität. Seit dem zweiten Weltkrieg erhielten die Streitkräfte nie mehr in einem solchen Ausmasse alle ihre Wünsche erfüllt, jede Waffengattung die ihren: die Triade MX, B-1 Bomber, Trident-Unterseeboote, die 'rapid deployment force', die Planung neuer Waffensysteme der Zukunft. Diese Ausgaben bilden einen massgebenden Grund für das enorme Budgetdefizit. Vorderhand werden sie zumindest von den männlichen Stimmbürgern beider Parteien noch kaum kritisiert; dies dürfte sich in der bevorstehenden Wahlkampagne ändern.

Offensichtliche Schwächen kennzeichnen die reagan-sche Aussenpolitik. Das Wissen des Präsidenten um aussenpolitische Zusammenhänge ist gering, auch seine Lust, sich damit zu befassen. Seine zwei sicherheitspolitischen Optionen - Aufrüstung und Antikommunismus - schränkten die Aktionsfähigkeit seiner Berater in einem Masse ein, das den vielfältigen Interessen einer Weltmacht nicht gerecht werden kann. Entsprechend gross ist demgemäss auch der Verschleiss an aussenpolitischen Beratern; in drei Jahren lösten sich drei Direktoren des Nationalen Sicherheitsrates, vier Sonderberater für den Nahen Osten, zwei Leiter der Abrüstungsagentur und zwei Aussenminister ab. Hier stehen dem Präsidenten wohl einige rechtsradikale Zeloten am nächsten, von denen einige ihre Ueberzeugungskraft aus einer späten Bekehrung von linksliberalen Jugendsünden ziehen. Unter ihnen haben jedoch nur Jeane Kirkpatrick sowie der neue Direktor der Abrüstungsagentur und die Assistenzsekretäre für Menschenrechtsfragen und internationale Organisationen, die alle drei aus ihrem Kreis stammen, öffentliche Stellungen. Für Reagan ist die Sowjetunion zweifellos das "Reich des Bösen" und der Kommunismus der Grund allen Uebels. Aus dieser Sicht finden die meisten politischen Ereignisse eine einfache und oft nicht zutreffende Erklärung. Und doch muss Präsident Reagan zugestanden werden, dass ihm die scheinbar unrealistische Maximalforderung der Null-Lösung die Inkraftsetzung des Stationierungsbeschlusses von nuklearen Mittelstreckenwaffen in Europa ermöglichte, wobei er Glück hatte, in Mrs. Thatcher, Präsident Mitterrand, Kohl und Craxi verlässliche, wenn auch skeptische Partner zu finden.

Im Verkehr mit China bewies Reagan, dass er auch zu Kompromissen bereit ist; er erzielte zwar weniger als sich Alexander Haig in seiner Unbändigkeit erhoffte, hielt jedoch an einer Politik fest, die Nixons Oeffnung gegenüber Peking weiterführte, ohne die von Reagan und rechtsrepublikanischen Kreisen bekenntnishaft unterstrichene Treue für Taiwan (ganz) zu opfern.

In Zentralamerika bleibt dem Präsidenten bisher wirklicher Erfolg versagt. Doch muss festgehalten werden, dass er den Verlust dieser für die USA lebenswichtige Landbrücke zum Panamakanal mit relativ geringem Einsatz militärischer Mittel zu verhindern wusste. So dubios die Aktion in Grenada aus völkerrechtlicher Sicht ist, scheint sie ihre Wirkung im karibischen Raum nicht verpasst zu haben. Schwierig sind die Beziehungen Washingtons zu den grösseren und grossen lateinamerikanischen Staaten. Man kann hier fast von einer Absenz von Politik sprechen.

Im Nahen Osten hat der sogenannte Reaganplan ernsthafte Einbussen erlitten. Rückblickend muss jedoch festgehalten werden, dass sich der Präsident kaum je mit diesem Plan identifizierte. Er überliess dies Aussenminister Shultz, der im Bewusstsein um die Bedeutung der jüdischen Stimmen im Wahlkampf mit besonderem Nachdruck die israelische Karte spielte. Der für die strategische Präsenz im Mittleren Osten verantwortliche Verteidigungsminister hielt zu diesen Initiativen Distanz und stellte stets mehr auf die Reaktionen Ryads, Bagdads und der Golfstaaten ab, auch der Entsendung der Marines nach Beirut stimmte er nur mit Zurückhaltung zu. Im permanenten Kampf zwischen Staatsdepartement und Pentagon hat dies die Stellung Weinbergers gestärkt. Doch George Shultz lässt ohnedies erkennen, dass er sein Amt auf Jahresende abgeben wird, und es gibt Stimmen, die die Meinung vertreten, die USA könnten mit ihrer maritimen Präsenz vor Beirut mehr Einfluss auf das Geschehen im Mittleren Osten ausüben, als im Talkessel des Flughafens.

Unter den Beratern des Präsidenten und bis hinein in die Kabinettsitzung befasst man sich in diesen Wochen mit der Frage nach der zukünftigen politischen und wirtschaftlichen Ausrichtung der Vereinigten Staaten, wobei den Befürwortern einer weiterhin engen Zusammenarbeit mit Europa heute zahlreiche, einflussreiche Persönlichkeiten gegenüberstehen, die mit Nachdruck die Auffassung vertreten, das

Schwergewicht der Weltpolitik und der Produktions- und Innovationskapazität werde sich zusehends in den pazifischen Raum verlagern. Im Augenblick haben die "Pazifiker" Aufwind. Amerika steht gebannt vor der technologischen Erneuerungskraft Japans, Koreas und einzelner "NICs" Südostasiens. Für die Kalifornier im Kabinett und im Beraterstab um Reagan ist dieser Raum mit seinen politisch dozi- len Staaten auch vertrauter als das noch in seiner Dekaden- denz selbstbewusste, aufbegehrende und zersplitterte Euro- pa. Diese Tendenzen sind relativ neu und verdienen mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt zu werden.

Nach der Breitseite, die Unterstaatssekretär Larry Eagleburger, der anfangs Juni zurückzutreten beabsichtigt, kürzlich gegen die europäischen Alliierten schoss und der Publikation der Thesen Henry Kissingers in der letzten Aus- gabe vom "Time Magazine", die bereits zu scharfen Reaktionen mehrerer Natoregierungen geführt haben soll, wurde man sich im Staatsdepartement, aber auch im Stab des Weissen Hauses fast schlagartig bewusst, dass das so vermittelte Bild aus- senpolitischer Desorientierung dem Präsidenten im Wahljahr kaum dienlich sein dürfte, schon gar nicht nach dem Rückzug der Marines aus Beirut. Innerhalb weniger Tage wurde eine Kehrtwendung vollzogen, die in ihrer Abruptheit in den letz- ten Jahren kaum ihresgleichen hatte.

Europäische Botschafter - auch solche, die nicht zu Abschiedsbesuchen erscheinen - werden mit einer Zuvorkommen- heit und Freundlichkeit umworben, die sich von früheren Unterredungen angenehm abheben. Man zeigt sich im Gespräch über Eagleburger und Kissinger verärgert. Die Reaktion des Unterstaatssekretärs wird von seinen Untergebenen als unge- zügelt, die des früheren Aussenministers als "bizarr" abge- tan und auf eine Frustration zurückgeführt, die Kissinger nach den kurzen Betätigungen in der zentralamerikanischen Kommission wieder besonders akut verspüre: man erinnert in diesem Zusammenhang aber auch an Kissingers Misserfolg mit dem "Jahre Europas". Aussenminister Shultz seinerseits ver-

neint überhaupt, dass die amerikanische Aussenpolitik in Europa und im Mittleren Osten Rückschläge erlitten hätte.

Richard Burt betont, dass die Europäer vielleicht jetzt in ihren Rüstungsbemühungen hinter den USA zurückstehen mögen, in den 70er Jahren hätten sie jedoch lange Zeit bedeutend grössere Opfer für ihre Verteidigungsleistungen aufgebracht als Washington. Während den INF- und Start-Verhandlungen und nun bei der Stationierung der nuklearen Mittelstreckenwaffen hätten sie einen Willen zur Uebernahme dieser Waffensysteme bewiesen, der beispielsweise den Senatoren der für die MX-Stationierung vorgesehenen amerikanischen Bundesstaaten weiterhin fehle. Die Nibelungentreue der Alliierten werde auch durch die Unterstützung der amerikanischen Verteidigungsmassnahmen im Golf durch britische Marineeinheiten und die Bereitstellung europäischer Kontingente im Libanon deutlich: selbstkritisch weisen mehrere Gesprächspartner darauf hin, dass schliesslich die ersten, die in Beirut gezögert hätten, nicht Kontinentaleuropäer sondern Amerikaner waren. Was - so fragen diese amerikanischen Diplomaten - trägt Asien zur Verteidigung Amerikas bei?: "We could sacrifice Japan and survive. We would go down with Europe."

Wohl hinke die europäische Wirtschaft heute noch etwas der der USA zurück, doch dort lassen auch deutliche Zeichen auf eine kräftige Wiederbelebung hinweisen. Selbst Neutrale werden in diese liebevolle Bewertung einbezogen. Burt krönte sein sehr positives Fazit über unsere bilateralen Beziehungen mit der waghalsigen Feststellung: "You are a neutral country, but an ally among neutrals."

Was bedingt eine solche Kehrtwendung? Was führt andererseits Leute wie Eagleburger und Kissinger dazu, die Alliierten in Europa durch ihre so verschiedenen Kapuzinerpredigten zu verunsichern? Amerika kennt augenblicklich keine starke aussenpolitische Führung, keine langfristige erkennbaren Richtlinien. Bei der Ausführung sicherheitspoli-

tischer Entscheide wirken interne Schwierigkeiten zwischen den beteiligten Ministerien und Agenturen oft lähmend. Der Anspruch auf Wiedergewinnung der Macht bleibt somit vorerst ein Glaubenssatz, dessen Glaubwürdigkeit hier eine Frage der Parteizugehörigkeit, im Ausland oft jene der Distanz von Washington, ist. Aussenpolitik ist stets eine Uebung, die sich den Geboten der reinen Vernunft entzieht. Ihre Interpretation muss somit insbesondere mit Bezug auf ihre zukünftige Gestaltung weitgehend Spekulation bleiben, dies selbst für die dramatis personae. Somit bleiben Eagleburgers Enttäuschung über die Europäer, Kissingers Mahnruf und der Zweckoptimismus der Diplomaten im Staatsdepartement alles Deutungsversuche einer unsicheren politischen Zukunft.

Quo vadis America? Die Chancen des Präsidenten zur Wiederwahl sollen heute nach Meinungsumfragen etwa so hoch stehen wie jene Jimmy Carters im Februar 1980. Das Stimmvolk ist hier genau so wankelmütig wie anderswo. Doch dürfte ein Gegenkandidat Mühe haben, mit Erfolg gegen Reagan aufzutreten, sofern die USA aussenpolitisch keine schlimmere Schlappe erleben, als soeben im Libanon und sofern die Konjunktur - was kaum zu erwarten ist - nicht zusammenbricht. Reagan selbst ist durchaus bereit, jenen Glauben zu schenken, die ihn überzeugen wollen, dass die republikanische Partei die natürlichen Abnützungserscheinungen nur zu überwinden vermag, wenn er sich selbst, mit seinem charismatischen Wesen, zur Wiederwahl stellt. Seine Mitarbeiter verlangen von ihm nicht, dass er regiert: er soll, nach Kennedys Ermordung, nach dem abrupten Ende von Johnsons politischer Karriere, nach Nixons Fall und Carters Versagen dem Volk das Bewusstsein wiedergeben, dass eine Kontinuität der Führung möglich und wünschenswert sei. Hiezu scheinen die Aussichten gut, auch wenn man sich sagen muss, dass die Vorstellung kaum beruhigend wirkt, dass 1987 in einer möglichen Weltkrise ein 78-jähriger Mann mit vielleicht geschwächter physischer und geistiger Gesundheit das Schicksal unserer Welt bestimmen könnte.



BILATERALE BEZIEHUNGEN

Soweit man hier neutrale Staaten schätzt, hat die Schweiz in Washington zweifellos eine Vorzugsstellung. Das uns entgegengebrachte Verständnis hängt jeweils von den spezifischen Interessen des zuständigen Departements ab: unsere besten Freunde finden wir bei den Streitkräften und in etwas geringerer Masse bei den politischen Behörden des Pentagons, im Bureau des US-Delegierten für Handelsfragen (USTR) und dem Staatsdepartement, wobei letzteres bei der ewigen Suche einer Grossmacht nach Verbündeten, Neutralen mit ihrer "noli-me-tangere"-Mentalität oft skeptischer gegenübersteht.

Wohl hat der Rücktritt Bruno Kreiskys das Bild Oesterreichs hier wieder etwas aufgewertet, man fühlt als Signatarstaat des Staatsvertrags Wien gegenüber eine Verantwortung, die zuweilen in leichten Paternalismus umschlägt. Um Schweden kümmert man sich aus strategischen Ueberlegungen.

Unser eigener Verteidigungswille, unsere Wirtschaftsphilosophie, die staatliche Intervention weitgehend ablehnt, die Solidität unserer Währung sind Elemente, die in Washington hoch eingeschätzt werden. Politisch trägt uns gegenwärtig auch die in weitesten Kreisen unseres Landes vorherrschende Ablehnung des Kommunismus als politische und wirtschaftliche Option viel Sympathien ein, man weiss zudem zu schätzen, dass wir klar zwischen Neutralität und Neutralismus unterscheiden. In diesem Zusammenhang wird auch unsere Tätigkeit im europäischen Dialog, in der KSZE und in der KAE, positiv bewertet. Washington anerkennt unseren Einsatz als Schutzmacht in Iran und Kuba, auch wenn diese Funktionen heute in Havanna weitgehend von der "US-Interest-Section" wahrgenommen und die wichtigsten Probleme zwischen USA und Iran entweder eingefroren bleiben oder im Rahmen des Schiedsverfahrens in Den Haag behandelt werden: wir geniessen wegen der Schutzmachtfunktion keine Sonderstellung mehr.

Man muss sich jedoch stets der Binsenwahrheit bewusst sein, dass sich die USA als Weltmacht verstehen und die Schweiz klein ist. Die Aufmerksamkeit, die man unserem Land entgegenbringt, ist deshalb nicht kontinuierlich, sondern eher intermittent. Die Grundwelle der Sympathie läuft stets Gefahr, durch Missverständnisse in sektoriellen Fragen getrübt zu werden. Eine klare Politik, die auch unser zukünftiges Verhalten immer deutlich erkennen lässt, eine gewisse Zurückhaltung im Verkehr mit dieser, wie mit jeder Grossmacht, bleibt wohl ein Vorgehen, das keiner "captatio benevolentiae" bedarf und für die Vertretung unserer Interessen eine solide Grundlage bildet.

Ueber die einzelnen Aspekte unserer bilateralen Beziehungen, insbesondere was Wirtschaftsfragen betrifft, hat diese Botschaft laufend und sehr ausführlich berichtet und eine Zusammenfassung dürfte sich erübrigen.

Besondere Bedeutung kommt hier der Behandlung rechtlicher Fragen zu. Kein Aussenposten dürfte in diesem Ausmass mit Problemen der Rechtskollision konfrontiert werden: das dichte Netz unserer gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen führt dazu, dass die Schweiz laufend auf der Respektierung ihrer Rechtsordnung bestehen muss und gleichzeitig ein Interesse hat, durch sorgfältiges und konstruktives Denken Wege zu finden, um berechtigten Informationsbedürfnissen der amerikanischen Behörden und Gerichte entgegenzukommen (vgl. Fälle Santa Fe, Marc Rich, etc.).

Atypisch für diplomatische Missionen unseres Landes ist zweifellos die aktive Unterstützung, die der Botschafter und seine ersten Mitarbeiter dem Büro für Rüstungsdienste leisten müssen.

#### 1. Beschaffung von Rüstungsgütern

Die Durchsetzung der Anliegen des EMD insbesondere der GRD erfordern von Zeit zu Zeit Aktionen des Botschafters auf den Stufen Deputy Secretary, Under Secretary und

Assistant Secretary im Department of Defense sowie Under Secretary und Assistant Secretary im State Department.

Diese Aktionen können je nach Bedarf in Form von diplomatischen Noten, Schreiben, offiziellen Vorsprachen oder persönlichen Gesprächen erfolgen. Die Abgabe von diplomatischen Noten in Absprache mit der GRD sind eher selten. Offizielle Vorsprachen werden notwendig, wenn von Seiten der US-Regierung die Freigabe von Waffensystemen zur Beschaffung für unsere Armee auf Probleme stösst. Die Freigabe (National Disclosure Policy Decision) erfolgt üblicherweise zeitlich abgestuft für die Teilbereiche Information, Evaluation und Beschaffung, Lizenz- oder Koproduktion. Während die Freigabe für die Evaluation in der Regel die direkte Beschaffung in den USA einschliesst, stossen die Entschiede für eine Lizenz- oder Koproduktion zunehmend auf Widerstand.

Die Gründe für Ablehnung oder Einschränkung schweizerischer Gesuche hängen u.a. ab:

- von der Waffenausfuhrpolitik des Präsidenten
- von der Sicherheitspolitik der USA (eine Freigabe für die Schweiz kann die Freigabe für eine andere befreundete Nation präjudizieren und umgekehrt)
- vom Stand der Technologie und der Produktion des Waffensystems (Waffen im Entwicklungsstadium werden grundsätzlich nicht freigegeben. Freigabe erst nach Einführung bei den US Truppen.)
- vom Wirtschaftsstand der US Rüstungsindustrie (Protektionismus) sowie deren Einstellung zu Lizenz- oder Koproduktionsgesuchen.

Die GRD erarbeitet jährlich sog. "Fact-Sheets" über alle laufenden und möglichen Beschaffungsvorhaben in den USA. Die Abgabe dieser Fact-Sheets bei den Under Secretaries,

den Secretaries der Army und Air Force, im Department of Defense sowie im State Department durch den Botschafter ermöglicht eine eingehende Kontaktnahme und Diskussion allfälliger Probleme mit diesen Persönlichkeiten.

## 2. Kompensationsabkommen (Offset)

Die Unterstützung des Botschafters im Zusammenhang mit den Offset-Abkommen sind analog den Aktionen mit Bezug auf die schweizerische Wirtschaftspolitik. Hier gilt es vor allem, den protektionistischen Strömungen und Massnahmen des Pentagons sowie anderer Departemente entgegenzuwirken, um den mit den Offset-Abkommen erschlossenen Zugang der Schweizer Industrie zu Aufträgen vom Department of Defense direkt oder von der US Rüstungsindustrie offen zu halten.

Auch der Dienst für Wissenschaft und Technologie verlangt oft nicht nur den Einsatz der dafür vom EDI und EVED zur Verfügung gestellten Mitarbeiter, sondern direkte Interventionen auf Botschafterebene. Im Augenblick stehen hier folgende Aufgaben im Vordergrund:

Abgesehen von den normalen Geschäften auf den Gebieten der Forschung und Ausbildung, der Energie, des Weltraumes (z.B. Space Station), des Umweltschutzes (saurer Regen), der Medizin und der Technologie (Computer, Biotechnologie) sind gegenwärtig an aussergewöhnlichen Geschäften hängig:

### 1. Zusammenarbeitsabkommen CH-USA von 1965/73 für die friedliche Nutzung der Atomenergie

Die USA möchten dieses Abkommen ändern oder ersetzen, die Schweiz ist in dieser Frage sehr zurückhaltend bis ablehnend.

In einem Gespräch im Rahmen des bestehenden Abkommens haben am 9./10. November 1983 in Bern die beiden Parteien ihre Ansichten über das Funktionieren des Abkommens dargelegt. Die Schweiz betonte, dass aus ihrer Sicht die Schwierigkeiten in erster Linie nicht auf dem Abkommenstext, sondern dessen Anwendung beruhen. Die Gespräche sollen weitergeführt werden. Die USA haben den Entwurf für ein neues Abkommen in Aussicht gestellt.

## 2. Bewilligungen für die Wiederverwendung von Plutonium

Es sind zwei Gesuche für die Verwendung von Plutonium (Pu), das im KKW Beznau mit amerikanischem Brennstoff produziert und in Frankreich aufgearbeitet worden ist, hängig. Ein Gesuch vom Oktober 1982 betrifft die Verwendung von 120 kg Pu als Brennstoff im KKW Beznau und ein zweites Gesuch vom Mai 1983 von 80 kg Pu für ein Forschungsprogramm des EIR Würenlingen. Die Bewilligungen sind für Mitte Februar 1984 in Aussicht gestellt. Diese Gesuche bereiten den USA Schwierigkeiten, weil sie die bisher grösste Menge Pu und erstmals dessen Wiederverwendung in Kraftwerken (ausser in Testprogrammen) beantragen.

Schliesslich gehört heute auch die Pflege der kulturellen Ausstrahlung zu den Aufgaben der Botschaft. Ein Kulturkalender der kommenden zwei Jahre orientiert über die vorgesehene Tätigkeit auf diesem Gebiet.

Ausblick auf die wichtigsten laufenden und kommenden kulturellen Veranstaltungen 1984 - 1986

---

1984 (April - Dezember)

1. Ausstellungen

- American Masters: The Thyssen-Bornemisza Collection, ex Vatican Museum, in Lugano vom 18. April - 22. Juli 1984. Beginn in Baltimore im September 1984. Danach in sieben weiteren Museen in den USA.  
Organisation: International Exhibitions Foundation (Mrs. A. Pope). Möglicherweise wird sich die Frage eines Ehrenpatronats stellen.
- Alberto Giacometti: Zeichnungen und Grafik voraussichtlich im Herbst 1984 im Mint Museum in Charlotte durch Initiative der Gebrüder Bechtler. Anschliessend ev. in Phillips Collection in Washington. Konkrete Abmachungen fehlen zur Zeit. Der Ball liegt bei Bechtlers und der Giacometti Stiftung in Zürich. Dr. Felix Baumann, Kunsthaus Zürich, wäre bereit, die Ausstellung für Washington mit zusätzlichen Leihgaben aufzuwerten. M.E. ist dieser Plan erst 1985 durchführbar.
- "Der St. Galler Klosterplan". Wanderausstellung. Fortsetzung der Tour durch die USA. Im Juli/August in Dumbarton Oaks in Washington D.C. zusammen mit Vortrag von Walter Horn.
- "Artistic Collaboration in the 20th Century" u.a. mit einem gemeinsamen Werk von Daniel Spoerri, Tinguely und Niki de St. Phalle im Juni im Hirshhorn Museum in Washington D.C.
- "Architecture in Switzerland 70/80", Wanderausstellung

- "Heidi", kleine Wanderausstellung
- "Ernest Ansermet", kleine Wanderausstellung
- Zeitgenössische Schweizer Künstler für ein Jahr im Grossatelier P.S. 1 in New York (ev. ab Sommer 1984). Verhandlungen laufen zur Zeit direkt zwischen BAK und P.S.1.
- Berner Künstlerwohnung (Stadt und Kanton) und Zürcher Atelier (Stadt und SBG) in New York.
- Kurt Forster, Kunsthistoriker aus Zürich, gegenwärtig noch Dozent am MIT in Boston, wurde zum Direktor des Forschungszentrums des J. Paul Getty Trusts in L.A. gewählt. Diese prestigebeladene Berufung könnte mit einem Essen in der Residenz zusammen mit Spitzenvertretern des Kulturlebens in Washington D.C. geehrt werden.
- "Tessiner Künstler". Ein von Ugo Sadis angeregtes Projekt mit zweifelhafter Qualität. Die Dossiers sind bei Mrs. Pope zur Prüfung. Ca. 100'000 SFr. sollen im Tessin als Finanzierungshilfe bereitstehen.

## 2. Film

- Die im Sommer 1983 in New York begonnenen Schweizer Filmwochen mit 16 Filmen werden nach Houston, New Orleans, Washington D.C. und Chicago weiter in Minneapolis (März/April, Denver (Mai/Juni), S.F. (Juli/August), L.A. (Nov./Dez.) und Dallas (Jan./Feb. 1985) gezeigt werden.

Die Organisation und Koordination von Besuchen, Eröffnungen und P.R. werden zusammen mit Pro Helvetia,

den Vorführstellen und unseren GK und Konsulaten durch den Kulturdienst besorgt.

- Filmprogramm im Konferenzsaal der Botschaft:

Mitte Mai : "Xunan", ein Portrait von Gertrude Düby-Blom und den Nachkommen der Maya.

Herbst : "Der Gemeindepräsident" von Bernhard Giger

Gesuche um weitere neue Schweizerfilme bei PH laufen.

- Die intensivere Nutzung der sich im Botschaftsdepot befindlichen Schweizerfilme der PH und der KoKo wurde durch Auslagerung an eine professionelle Verleihfirma eingeleitet. Möglichkeiten zur Vorführung dieser Filme im amerikanischen Fernsehen werden weiter gesucht.

### 3. Vorlesungen

- Pro Helvetia Lectureship an der CUNY:  
Vorgesehen für Herbst 1984: Prof. Dällenbach aus Genf mit Vorlesungen in Französisch über Balzac.
- Herausgabe der Vorlesungen von Willy Rotzler (Frühjahr 1984)
- CUNY-Symposium im April: "Switzerland's Contribution to Political Thought"
- Writer- in-residence an der USCLA: Urs Widmer (Herbst 1984)
- Schweizerpräsenz an den deutschen Sommerschulen geplant für: Bar Harbor (Dr. Spycher), Keuka und Rhode Island (Prof. Burkhard) und Taos (Weber).



#### 4. Musik

- Diverse Solisten
- ev. Masterplayers (18 Musiker) aus dem Tessin unter Richard Schumacher auf USA Tournee
- Charles Dutoit ist als Music Director des Montreal Symphony Orchestra auch Principal Guest Conductor des Minnesota Orchestra.

#### 5. Diverses

- Besuch in Washington einer Gruppe von ca. 30 Mitgliedern des SIK unter Leitung von Hans Lüthy und Raymond Probst im Herbst 1984.
- Vortrag Prof. Hans R. Guggisberg (Uni Basel) anlässlich Swiss American Historical Society-Generalversammlung in Philadelphia, ev. auch Einsatz in Washington (Universität, History Dept.)
- Katalog über Schweizerische Künstler in New York (Richard H. Pichler)

#### 1985

- Junge Schweizerkünstler zeigen Performances, Installationen und Video in SOHO in N.Y. April/Mai. Organisation durch PH.

- 18 -

- Klee Ausstellung im MoMa. Direkte Abmachungen zwischen MoMa und Kleestiftung in Bern
- Frank Buchser. Kleinere Ausstellung in Richmond und Cincinnati. Organisation SIK und PH
- Fürstliche Sammlung Liechtenstein im Metropolitan Museum in N.Y. (Oktober 1985)
- Edith Mathis auf Tournee, u.a. Kennedy Center Terrace Theatre (Februar 1985)
- USA-Tournee des Orchestre de la Suisse Romande
- Basler Ballett in New York (28./29. Januar)
- Ballett: "Prix de Lausanne" in N.Y. in der BAM (24.-27. Jan.)

1986

- Felix Vallotton in der Corcoran Gallery in Washington D.C. ev. in Houston und Boston
- ev. "100 Masterpieces from Private Swiss Collections". H. Lüthy SIK.

Der Schweizerische Botschafter:



(Anton Hegner)



EMBASSY OF SWITZERLAND  
SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT  
AMBASSADE DE SUISSE

*1 Ex. ging an Pol. Dir.*

WASHINGTON D. C. 20008, 5. März 1984

2900 Cathedral Avenue N.W.  
Telephone 462-1811/7

Ref.: 004.1(1) - HT/my

Generalsekretariat des  
Eidgenössischen Departements  
für auswärtige Angelegenheiten

3003 B e r n

Schlussbericht

an	BAG FZ	INDGLS	HLW	WEK	a/a
Datum	7.3	9.3.			12/5 22.3.
Visa	h.	h.	h.	h.	h.
EDA		07.0384		15	
Ref. <u>av. 721.81</u>					

Herr Generalsekretär,

./.

Ich lasse Ihnen in der Beilage den Schlussbericht über meine Mission in den Vereinigten Staaten zugehen. Kopie des ersten, allgemeinen Teiles habe ich auch an die unten aufgeführten Adressaten gesandt.

Ich versichere Sie, Herr Generalsekretär, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

  
(Anton Hegner)

Beilage erwähnt

Kopien an:

- EDA, Politische Abteilung I
- Herrn Botschafter K. Jacobi

Kopien (Teilbericht) an:

- Herrn Staatssekretär R. Probst
- Herrn Botschafter E. Brunner
- Herrn Botschafter F. Muheim
- Herrn Botschafter J.-P. Ritter
- Frau Botschafter F. Pometta
- Herrn Botschafter E. Andres